

Zeitschrift: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural
Band: 88 (1990)
Heft: 5

Artikel: Der Geometer in der Weltliteratur
Autor: Glatthard, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-234332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Partie rédactionnelle

Portolankarten – Gebrauchsgegenstände und Luxusobjekte

Die italienischen Kartographen beschränkten sich häufig auf die Darstellung des Mittelmeeres, seiner Anhängsel und Westeuropas. Als reine Seekarten für die Schifffahrt bildeten ihre Karten oft kaum mehr als den Küstenverlauf ab. Die katalanischen Portolankarten zeichnen sich aus durch besondere Genauigkeit, hohen künstlerischen Gehalt und den Umfang der dargestellten Gebiete – sie reichen zuweilen im Norden bis nach Skandinavien, im Osten bis nach China. Die neuesten Reiseberichte verarbeiteten die Katalanen zu Informationen über «Land und Leute», die aus den Karten viel mehr als reine Schifffahrtskarten machten. Beispiele der katalanischen Produktion sind in der Ausstellung dokumentiert. Besonders reich ausgestattete Portolankarten wurden oft für Könige oder andere Potentaten angefertigt. Kostspielig waren allerdings auch die für Handels- und Seefahrtskreise hergestellten Gebrauchskarten. Bis Ende des 16. Jahrhunderts handelt es sich bei allen

Karten um handgefertigte, auf Bestellung produzierte Einzelstücke. Hatte der Kartograph die Karte gezeichnet, ging der Illuminator ans Werk – er illustrierte die Karte nach den genauen Wünschen der Besteller.

Das christliche Welt-Bild der mittelalterlichen Karten

Das Ungewöhnliche und Neue der Portolankarten zeigt ein Vergleich mit den traditionellen, bis ins 13. Jahrhundert vorherrschenden Weltkarten des Mittelalters, den «Radkarten». Als Beispiel ist in der Ausstellung eine Reproduktion der Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen «Ebstorfer Weltkarte» zu sehen. Die Hersteller der «Radkarten» – oft waren es Mönche – wollten in erster Linie nicht exakte Karten produzieren, sondern Anschauungstafeln zur Verdeutlichung der von Gott gewollten allumfassenden Ordnung der Welt. Religiöse Vorgaben bestimmten die Gliederung der Karten; ihnen wurde der Realismus der Darstellung völlig untergeordnet. Wichtig war, dass Jerusalem die Mitte bildete, dass im Osten das Paradies er-

schien, dass die Arche Noah und viele andere christliche Motive zu sehen waren. Die Karten hatten die Form des Kreises, der kein Ende hat und so zum Symbol wird für die Ewigkeit und die Vollkommenheit Gottes. Die Dreiteilung des Kreises durch ein eingesetztes «T» ergab nicht nur die drei bekannten Kontinente Europa, Asien und Afrika, sondern erinnerte auch an die biblische Einteilung der Menschheit in Nachkommen der drei Söhne Noahs sowie an die Dreieinigkeit Gottes. Im Gegensatz zu den noch völlig in der alles beherrschenden Religiosität des Mittelalters wurzelnden «Radkarten» bilden die Portolankarten bereits Zeugnisse der einsetzenden Renaissance mit ihrem vorrangigen Interesse an wissenschaftlich exakter Beobachtung und Wiedergabe der natürlichen Gegebenheiten.

Adresse des Verfassers:
Rüdiger Wulf
Museum für Kunst und Kulturgeschichte
der Stadt Dortmund
Hansastraße 3
D-4600 Dortmund 1

Der Geometer in der Weltliteratur

Th. Glatthard

Das Motiv des Landvermessens durchzieht die Literatur sowohl in zeitlicher als auch in geografischer Hinsicht. Der Tätigkeit des Vermessens kommt dabei ein hoher Symbolgehalt zu. Die Bedeutung des Symbols des Vermessens und die Beurteilung der Tätigkeit des Vermessens ändern jedoch je nach Epoche und Ort. Der Artikel stellt anhand von Textbeispielen Symbole verschiedener Epochen vor.

Le thème du géomètre apparaît souvent dans la littérature à travers les siècles et dans la plupart des pays. C'est qu'il s'agit d'une activité profondément symbolique. Le symbole de l'«arpenteur» et de son activité prennent toutefois des significations différentes en fonction du lieu et du moment. Cet article développe quelques symboles.

Vermessung in der griechisch-römischen Tradition

Seneca: Briefe an Lucilius

um 50 n. Chr. [1]

Die Messkunst lehrt mich weite Besitzungen ausmessen, statt mich zu belehren, wie ich zu bemessen habe, was für den Menschen genug ist.

Die Rechenkunst lehrt mich zu zählen und meine Finger der Habgier leihen, statt dass sie mich belehren sollte, wieviel Überflüssiges ein Mensch besitze.

Was nützt es mir zu wissen, wie ein Acker eingeteilt werden müsse, wenn ich ihn nicht mit meinem Bruder zu teilen verstehe?

Was nützt es, einen Morgen Landes aufs genaueste nach Füssen auszumessen und zu bemerken, was irgend der Messrute entging, wenn ein zügelloser und von dem Meinigen ein Stück abschneidender Nachbar mich traurig machen kann?

Oh, der herrlichsten Kunst!
Du verstehst runde Flächen auszumessen, jede dir gegebene Figur in ein Quadrat zu verwandeln, du gibst die Abstände der Gestirne an, nichts ist, was nicht deinem Massstabe anheimfalle.

Wenn du ein wahrer Meister deiner Kunst bist, so miss den Geist des Menschen aus und sage, wie gross, wie klein er ist.

Du weisst, was eine gerade Linie ist, was nützt es dir, wenn du nicht weisst, was im Leben gerade ist!

Vermessung in der jüdisch-christlichen Tradition

Bibel: Die Offenbarung des Johannes (Apokalypse)

21.9.–21.27 [2]

Das messianische Jerusalem

9 Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, gefüllt mit den letzten sieben Plagen, und redete mit mir also: «Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen». 10 Und er entrückte mich im Geiste auf einen grossen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die aus dem Himmel von Gott herabstieg, 11 im Besitz der Herrlichkeit Gottes. Ihr Lichtglanz ist gleich einem überaus kostbaren Stein, wie ein Jaspisstein, leuchtend wie Kristall. 12 Eine Mauer hat sie, gross und hoch, hat

Vgl. VPK 11/89 und VPK 1/90

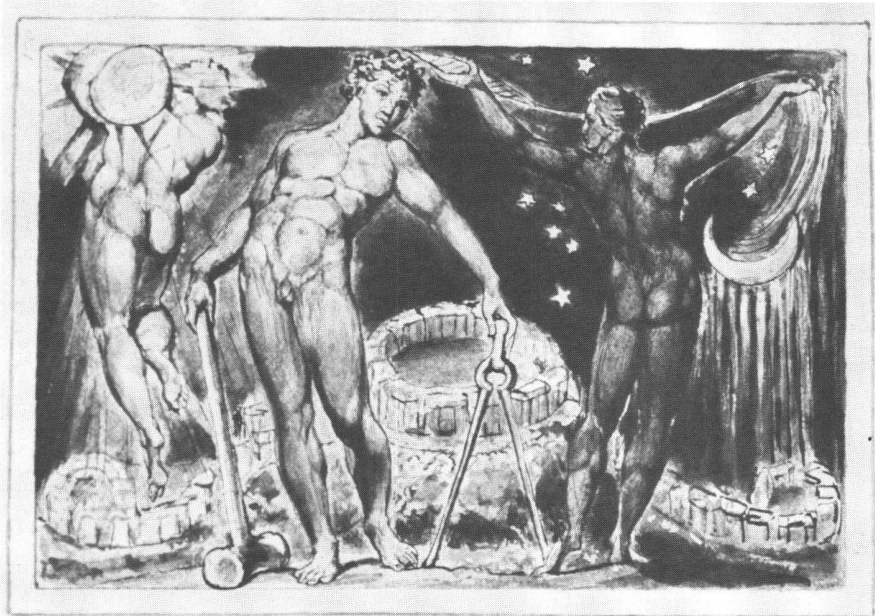


Abb. 1: William Blake: «Jerusalem» 1804–20 (Yale Center for British Art). Blake (1757–1827), englischer Dichter und Maler, stellt Themen der Bibel dar und entwickelt eine mythologische Symbolik.

zwölf Tore und über den Toren zwölf Engel, und Namen sind daraufgeschrieben; es sind die (Namen) der zwölf Stämme Israels. 13 Von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore und von Westen drei Tore. 14 Und die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine und darauf zwölf Namen, (die Namen) der zwölf Apostel des Lammes.

15 Und der mit mir sprach, hatte einen Massstab, ein goldenes Rohr, um die Stadt und ihre Tore und ihre Mauer zu messen. 16 Und die Stadt ist im Viereck angelegt, und zwar ist ihre Länge so gross wie ihre Breite. Und er mass die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Stadien. Ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich. 17 Auch mass er ihre Mauer: hundertvierundvierzig Ellen nach Menschenmass, das heisst nach Engelmass. 18 Und der Baustoff ihrer Mauer ist Jaspis, und die Stadt ist reines Gold, ähnlich reinem Glas. 19 Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit Edelsteinen jeder Art geschmückt. Der erste Grundstein ist Jaspis, der zweite Saphir, der dritte Chalzedon, der vierte Smaragd, 20 der fünfte Sardonyx, der sechste Karneol, der siebte Chrysolith, der achte Beryll, der neunte Topas, der zehnte Chrysopras, der elfte Hyazinth, der zwölfte Amethyst. 21 Und die zwölf Tore sind zwölf Perlen, ein jedes der Tore war aus einer einzigen Perle. Und die Strassen der Stadt waren lauterer Gold wie durchsichtiges Glas. 22 Und einen Tempel sah ich nicht in ihr; denn der Herr, Gott, der Allherrscher, ist ihr Tempel und das Lamm. 23 Auch braucht die Stadt keine Sonne und keinen Mond, damit sie ihr leuchten; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Leuchte ist das Lamm. 24 In ihrem

Lichte werden die Völker wandeln und die Könige der Erde ihre Herrlichkeit in sie hineinbringen. 25 Und ihre Tore werden tagsüber niemals geschlossen; Nacht wird es ja dort nicht geben. 26 Und die Schätze und die Kostbarkeiten der Völker wird man zu ihr bringen. 27 Aber nimmer wird irgend etwas Unreines in sie eingehen noch einer, der Abscheuliches treibt und Lüge, sondern nur die, die eingetragen sind im Lebensbuch des Lammes.

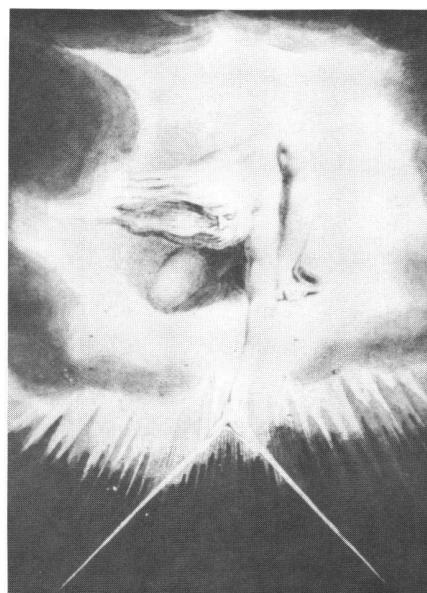


Abb. 2: William Blake: «Europe» 1794 (British Museum London). Ähnliche Abbildungen stellen im Mittelalter Gott als Schöpfer der Welt dar; der Zirkel als Symbol für das Eingrenzen des Wirkungskreises der Menschen (vgl. VPK 6/89).

Vermessung seit der Renaissance

William Blake: Sprichwörter, Paradise Lost

um 1800 [3]

Als er die Himmel schuf, war ich dabei: als er das Antlitz des Abgrundes mit dem Zirkel absteckte. (Sprichwörter 8:27)

Er nahm den Zirkel aus Gottes ewiger Werkstatt, um dies Universum zu umschreiben und alle Schöpfung: Den einen Fuss des Zirkels setzt' er ein, den anderen schwenkt' er herum durch den unermesslichen und finsternen Abgrund, und sprach, so weit dehn' aus, so weit deine Grenzen, Dies sei dein rechtmäßiger Umkreis, O Welt. (Paradise Lost, VII, 225–31)

Vermessung in der Literatur der Moderne

Peter Weiss: Ästhetik des Widerstands

Deutschland 1981 [4]

Eine besondere und seltne Konstitution gehöre dazu, in allen Vorgängen die letzten Folgen zu erkennen, ungeheuer gefährdet seien Menschen, denen dies gegeben sei, denn sie könnten sich, obgleich sie weiter und tiefer schauten als wir, in unsrer Welt nicht mehr behaupten. Für diese Menschen gebe es nur zwei Möglichkeiten, entweder den immer hermetischer werdenden Rückzug in ihre Halluzinationen, in denen die Vereinsamung ihnen allmählich den Sinn für das Zusammensein mit andern Menschen raube, oder den Weg in die Kunst. Dieser Weg aber sei nur so lange offen, als Bereitschaft bestehe, sich an die äussere Welt zu wenden. Ginge dies verloren, gebe es keinen Einlass mehr in die Regionen der Kunst. Die Grenze zwischen dem sich Verschliessen und dem sich Öffnen, was eine Heilung verspreche, sei in der Kunst stets vorhanden und spiegle sich in der Neigung zur Melencolia. Fast sei es so, dass uns in einem Kunstwerk mehr als der Aufschwung dieses Versinken im Unbenennbaren ergreife. So habe meine Mutter verharret, wie von Dürer gezeichnet, unter der Waage, der Sanduhr, der Stundenglocke, der Tafel mit den unverständlichen Ziffern, mit aufgestütztem Haupt, vor sich hindämmernd, unnahbar, und, hatten wir nicht schon einmal über dieses Bild gesprochen, fragte er, in Berlin noch, oder in Spanien, in Denia, und ob ich mich des strahlenden Sterns, des mächtigen Regenbogens über der Bucht im Hintergrund erinnere. Und er holte ein Buch aus dem Regal, blätterte, schlug die Seite auf mit dem Kupferstich. Wie oft hatte es einen solchen Gang, eine solche Bewegung gegeben, diesen

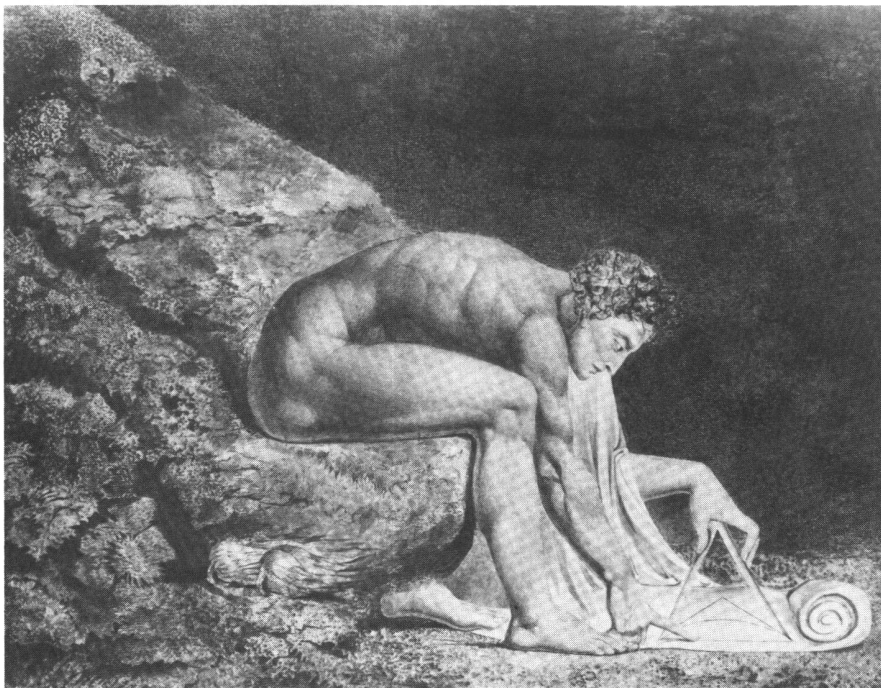


Abb. 3: William Blake: «Newton» 1795 (Tate Gallery London). Die wissenschaftliche Arbeit zur Bestimmung (Vermessung) der Welt in der Einsamkeit des Meeresgrundes (!).

Griff zu den Büchern, diese Suche nach Bestätigung durch Überliefertes. Ein dickes, verschnalltes Buch lag unterm Arm der Frauengestalt, weit offen waren die Augen, ein Schlüsselbund hing am faltenreichen Gewand, und ein zerschlossener Geldbeutel, die Hände waren breit und stark, trotz des Stillsitzens war nichts Untätiges an ihr, sie schien, mitten in der Arbeit, auszuweichen und ihr Vorhaben zu überdenken. Sie befand sich auf dem Gesims eines unvollendeten Hauses, allem Anschein nach wurde es von ihr selbst, oder mit ihrer Hilfe, erbaut, der Zirkel in ihrer Hand deutete darauf hin, dass sie sich mit einer Konstruktionszeichnung beschäftigte, zu ihren Füßen lagen Schreinerwerkzeuge, ein Sägemesser und ein Lineal, Hobel, Zange und Hammer, und einige grosse Nägel. (...)

Die geometrischen Objekte mit ihrer Härte die alltäglichen, bestimmten Zwecken dienenden Geräte, der Mühlstein sprach von abgelaufener Zeit, die Schalen der Waage waren leer und ausgependelt, reglos hing der Klöppel in der Glocke, in der Meeresbucht lagen die Schiffe wie ausgestorben, nichts rührte sich in der fernen Stadt, und doch stand die Zeit nicht still, denn in der Sanduhr an der Turmecke sickerte das dünne Rinnsal aus dem halbgefüllten obren Behälter in den untern, und das aus dem Bild führende Glockenseil konnte sogleich gezogen werden. (...)

Umgeben von Dingen des Forschens, des Bauens und des letzten Erkundens war sie hervorgegangen aus einer kindlichen Existenz, in ihr schloss sich, was unserem Denken unergründlich schien, und die ge-

schwänzte Fledermaus unterm Regenbogen hielt in ihren Krallen den Fetzen der Bildinschrift, die der Melancholie, untrennbar von allem Nachdenken, im Reich des Geists den Ersten Platz anwies.

Vermessung in der Experimentalliteratur

Arno Schmidt: Die Wasserlilie

Deutschland 1959 [5]

Da wir heute ein paar (Zeit=) Minuten zu früh gekommen waren, fanden wir Vermessungsrat a.D. Stürenburg noch mit seinem Theodoliten beschäftigt – das kostbare Instrument war, wie er uns abwehrend von weitem erklärte, auf einem isolierten, 5 Meter tief hinabreichenden Steinpfeiler aufgestellt, und berührte den Zementrand, auf dem er, der Beobachter, sich bewegte, an keiner Stelle. Noch einmal lugte er, kritisch hängenden Mundes, durch ein Ablesemikroskop, auf einen Glaskreis; murmelte: «10 (Bogen=) Minuten. 24 Komma 3 Sekunden.» («24 Komma 3» wiederholte Apotheker Dettmer ehrerbietig.) Hagemann, das Faktotum, hob, kunstvoll ächzend, immer mehr Schutzkappen über das breitbeinige Gerät; und wir folgten Stürenburg zu unserer Plauderecke auf der Terrasse, wo eben auch Hauptmann von Dieskau zwischen den beiden Damen sichtbar wurde, «1 Rose zwischen 2 Dornen», wie Dettmer verschämt=witzig anmerkte.

«Wenn man die genaue Höhe seines Instrumentes kennt —» schon hob der Hauptmann nörgelig 5 rechte Finger da-

zwischen, a la Was heisst hier Höhe?: «Die Standfläche?». Stürenburg erklärte, (mit Nachsicht, weil es sich um einen Infanteristen handelte), dass selbstverständlich die Kippachse des Zielfernrohres darunter verstanden werden müsse; und Jener meckerte unlustig, und blies einen Rauchkegel von sich, lang wie das Bein einer Siebzehnjährigen, («ein Bein aus Sonnenstäubchen», geisterhafte Vorstellung; neben mir der Apotheker schnüffelte, und flüsterte dann ABAJO VUELTA – er hatte in seiner Jugend Spanisch gelernt und konnte das nie vergessen). Aber schon fing Stürenburg grämlich an:

«Na, wir sind ja einigermaßen unter Uns —; das ist nun auch schon wieder rund 20 Jahre her; — ich bin ja bekanntlich vorzeitig in den Ruhestand versetzt worden, weil ich es damals mit den Nazi=Machthabern verdorben hatte: das muss ich Ihnen auch noch mal erzählen.»

«Ich stehe also eines Abends genau wie heut=vorhin am Instrument und winkle ein bisschen. Und sehe plötzlich drüben, am Strande bei Hude, ein Pärchen ankommen. Nun habe ich eine besonders gute optische Ausrüstung, und sah die Beiden so, wie wenn sie in ungefähr 70, 80 Metern Entfernung wären. Sie trägt'n grellroten Pullover, und scheint so dünn wie'n Strich; Er hat'n kleinen Koffer in der Hand. Gehen



Abb. 5: «Der Ingenieur». Abbildung aus: Christoff Weigel: «Der Gemeinnützlichen Haupt=Stände Von denen Regenten ... an / biss auf alle Künstler Und Handwercker ...»; Regensburg 1698. Seit dem 15. Jahrhundert ist der «Ingenieur» im Städte-, Festungs- und Strassenbau und in der Vermessung und Kartographie tätig (vgl. weitere Abbildungen in VPK 6/89 und 1/90).

auf dem Laufsteg immer weiter vor; setzen sich vorn ans Pfahlwerk hin – und auf einmal seh' ich doch, wie der Mann das Köfcherchen in's Wasser gleiten lässt!». – «Den Koffer?» fragte Frau verw. Dr. Waring verständnislos; und auch der Apotheker schüttelte entrüstet ob solcher Verschwendung die Backen.

«Ich zählte natürlich sogleich den Pfahl ab, wo das passiert war. Die Beiden hatten sich unterdes wieder aufgerafft, und waren landeinwärts geschlendert; ich sah das Rot des Pullovers hinter dichterem Hekken, in Richtung Gasthaus, verschwinden. Dann bestieg ich mit Hagemann unsern Kahn, und wir stakten hin. Erst als wir am Bollwerk festmachten, kamen mir Zweifel: was mich das überhaupt angehe?»

Vermessung in der Volksliteratur

Karl May: Winnetou I

Deutschland 1892 [6]

Henry schien sich in Gedanken mit irgend etwas Wichtigem zu beschäftigen. Plötzlich sah er von der Arbeit auf und fragte:

«Habt Ihr Mathematik getrieben?»

«War eine meiner Lieblingswissenschaften.»

«Algebra, Geometrie?»

«Ei freilich!»

«Feldmesserei?»

«Sogar besonders gern. Bin oft zu meinem Vergnügen mit dem Messgerät draussen herumgelaufen.»

«Und könnt messen, wirklich messen?»

«Ja. Ich habe mich sowohl an Längen- als auch an Höhenmessungen beteiligt, obgleich ich nicht behaupten will, dass ich mich als ausgebildeten Feldmesser betrachte.» (...)

Henry zeigte heute ein auffallend pffiffiges, unternehmendes Gesicht. Wie ich ihn kannte, hatte er irgendeine Überraschung vor. Wir schlenderten durch einige Strassen, und dann führte er mich in einen Geschäftsraum, in den von der Strasse aus eine breite Glastür führte. Er nahm den Zutritt so schnell, dass ich die goldenen Buchstaben, die auf den Glasscheiben standen, nicht mehr lesen konnte, doch glaubte ich, die beiden Worte Office und Surveying gesehen zu haben. Bald stellte es sich heraus, dass ich mich nicht geirrt hatte.

Es sassen da drei Herren, die Henry sehr freundlich und mich höflich und mit nicht zu verbergender Neugier empfingen. Karten und Pläne lagen auf den Tischen. Dazwischen gab es allerlei Messgeräte. Wir befanden uns in einer Vermessungskanzlei.

Welchen Zweck mein Freund mit diesem Besuch verfolgte, war mir unklar. Er hatte keine Bestellung, keine Erkundigung vorzubringen und schien nur der freundschaftlichen Unterhaltung wegen gekommen zu sein. Das Gespräch kam bald leb-



Abb. 4: Albrecht Dürer: «Melencolia» 1513 (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin). In der Renaissance bildet die Geometrie die Grundlage der Erkenntnis, der Schönheit und der göttlichen Weltkonstruktion. Schutzgott der messenden Künste und an die Geometrie gebundenen Berufe ist Saturn. Saturn steht gleichzeitig für die Melancholie.

haft in Gang, und es konnte nicht auffallen, dass es sich schliesslich auch auf die Gegenstände erstreckte, die sich in dem Raum befanden. Das war mir lieb, denn so konnte ich mich besser beteiligen, als wenn von amerikanischen Verhältnissen gesprochen worden wäre, die ich noch nicht genügend kannte.

Henry schien heute sehr für die Feldmesskunst eingenommen zu sein. Er wollte alles wissen, und ich liess mich gern so tief ins Gespräch ziehen, dass ich endlich immer nur Fragen zu beantworten, den Gebrauch der verschiedenen Geräte zu erklären und das Zeichnen von Karten und Plänen zu beschreiben hatte. Ich war wirklich ein vollendetes Greenhorn, denn ich merkte die Absicht nicht heraus. Erst als ich mich über das Wesen und die Unterschiede der Aufnahme durch Koordinaten,

der Polar- und Diagonalmethode, der Perimetermessung, des Repetitionsverfahrens und der trigonometrischen Triangulation ausgesprochen und dabei die Wahrnehmung gemacht hatte, dass die drei Herren dem Büchsenmacher heimlich zunickten, wurde mir die Sache auffällig. Ich stand von meinem Sitz auf, um Henry anzudeuten, dass ich zu gehen wünschte. Er weigerte sich nicht, und wir wurden – jetzt auch ich – noch freundlicher entlassen, als der Empfang gewesen war. (...)

Erst nach Tisch erfuhr ich, was ich wissen musste. Die Bahn sollte von St. Louis aus durch das Indian Territory, Texas, New Mexico, Arizona und Kalifornien zur Pacific-Küste gehen, und man hatte den Plan gefasst, die weite Strecke in einzelnen Abteilungen erforschen und ausmessen zu lassen. Die Abteilung, die mir und noch drei

Partie rédactionnelle

andern Surveyors unter einem Oberingenieur zugefallen war, lag zwischen dem Quellgebiet des Red River und dem Canadian. Die drei bewährten Führer Sam Hawkens, Dick Stone und Will Parker sollten uns dorthin bringen, wo wir eine ganze Schar von wackeren Westmännern vorfinden würden, die für unsre Sicherheit sorgen sollten. Außerdem waren wir auch des Schutzes aller Fortbesetzungen sicher.

*

«Wir sind Landvermesser, Sir», erklärte ich ihm. «Ein Oberingenieur, vier Surveyors, drei Scouts und zwölf Westmänner, die uns gegen etwaige Angriffe beschützen sollen.»

«Hm, was das anbelangt, so scheint Ihr ein Mann zu sein, der keinen Beschützer braucht. Also Surveyors seid ihr? Ihr seid hier tätig?»

«Ja.»

«Was vermesst ihr?»

«Eine Bahn.»

«Die hier vorübergehen soll?»

«Ja.»

«So habt ihr das Gebiet gekauft?»

Sein Auge war während dieser Frage stehend und sein Gesicht ernst geworden. Er schien Grund zu diesen Erkundigungen zu haben. Deshalb stand ich ihm Rede und Antwort.

«Ich bin beauftragt, mich an den Vermessungen zu beteiligen, und tue das, ohne mich um das übrige zu kümmern.»

«Hm, ja! Danke aber, Ihr wisst trotzdem

sehr wohl, woran Ihr seid. Der Boden, auf dem Ihr Euch befindet, gehört den Indianern, und zwar den Apatschen vom Stamm der Mescaleros. Ich kann bestimmt behaupten, dass sie dieses Land weder verkauft noch sonst in irgendeiner Weise an jemand abgetreten haben.»

«Was geht das Euch an?» rief ihm da Rattler zu. «Schert Euch nicht um fremde Angelegenheiten, sondern um die Euringen!»

«Das tu ich auch, Sir, denn ich gehöre zu den Mescalero-Apatschen.» (...)

Der Oberingenieur befand sich in grosser Verlegenheit. Wenn er ehrlich sein wollte, konnte er auf die Beschuldigungen des Häuptlings fast gar nichts entgegnen. Er brachte zwar einiges vor, aber das waren Spitzfindigkeiten, Verdrehungen und Trugschlüsse. Als ihm der Apatsche wieder antwortete und ihn in die Enge trieb, wandte er sich an mich:

«Aber, Sir, hört Ihr denn nicht, wovon gesprochen wird? Nehmt Euch doch der Sache an und redet auch ein Wort!»

«Danke, Mr. Bancroft! Ich bin als Surveyor hier, nicht als Rechtskundiger. Macht aus der Sache, was Ihr wollt! Ich habe zu messen, nicht aber Reden zu halten.»

Literatur:

- [1] Seneca: Aus dem achtundachtzigsten Brief an Lucilius. Briefe an Lucilius. Um 50 n. Chr.

[2] Bibel: Die Offenbarung des Johannes (Apokalypse) 21.9–21.27. Herder Ausgabe. Freiburg 1966.

[3] Blake William: Sprichwörter, Paradise Lost, in: Morton D. Paley: William Blake. Stuttgart 1978.

[4] Schmidt Arno: Die Wasserlilie (1959), in: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Stuttgart 1979.

[5] Weiss Peter: Ästhetik des Widerstands, Band 3 (1981). Frankfurt am Main 1983.

[6] May Karl: Winnetou I (1892). Bamberg 1951.

Mit diesem Artikel schliesst die Reihe «Der Geometer in der Weltliteratur» vorerst. Einen Überblick über die Geschichte des Kultur- und Vermessungsingenieurs illustriert mit Text- und Bildbeispielen aus der Kunst gibt der gleichnamige Artikel in VPK 6/89. Zahlreiche weitere Texte und Bilder sind enthalten in:

Thomas Glatthard, Arbeitsgruppe Kultur-Ingenieure Zürich: «Das Land vermessen – Ingenieur und Öffentlichkeit», Verlag der Fachvereine, Zürich 1988, Fr. 15.—.

Mein spezieller Dank für Hinweise auf Texte und Bilder gilt insbesondere Brigitte Röösl, Luzern; Herbert Röösl, Horw; Bettina Koller, Zürich; Ueli Meyer, Zürich; Hansjakob Burkhardt, Meggen.

Adresse des Verfassers:

Thomas Glatthard
dipl. Kulturingenieur ETH/SIA
Waldstätterstrasse 14
CH-6003 Luzern

Wichtige Mitteilung

Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,
Liebe Inserenten

NEU ab 1. April 1990 zeichnet die Firma

SIGWERB AG
Industriestrasse 447, 5616 Meisterschwanden
Telefon 057/27 32 47, Telefax 057/27 33 82

verantwortlich für die Produktion der Fachzeitschrift
Vermessung Photogrammetrie Kulturtechnik.

Auch in Zukunft wird Sie gerne Herr J. Signer fachtechnisch und gewissenhaft beraten und steht Ihnen zur Beantwortung Ihrer Fragen jederzeit zur Verfügung.